

Afghanistanhilfe bleibt weiter dran

«Obwohl in Afghanistan das Bankensystem zusammengebrochen ist, kommt Ihre Spende an.» Dies sagte Martin Hongler, Vizepräsident der Afghanistanhilfe Schaffhausen, an der Benefizveranstaltung am Donnerstag.

Alfred Wüger

SCHAFFHAUSEN. Anfang Oktober ereigneten sich in der Nähe der westafghanischen Stadt Herat zwei schwere Erdbeben. Nach einem Hilferuf der Partnerorganisation im Land konnte die Afghanistanhilfe Schaffhausen 30 000 US-Dollar Soforthilfe leisten und nach einem Spendenaufruf noch einmal 20 000 Franken nachschicken.

Martin Hongler, Vizepräsident der Afghanistanhilfe Schaffhausen, der mit Maja Ricci unlängst das Land am Hindukusch bereiste, erklärte, wie es möglich ist, dass das Geld zu denen gelangt, die es brauchen, obwohl nach der Übernahme der Regierung durch die Taliban im Jahre 2021 das Bankensystem zusammengebrochen ist. «Das ist möglich», so Hongler, «über ein riesiges Netzwerk von Individuen, Organisationen und Firmen, die untereinander die Konten ausgleichen. Man nennt das in der islamischen Welt das Hawala-Finanzsystem. Es ist eine Art Bankensystem ohne Banken.» Jedenfalls wimmelte es im Finanzdistrikt der Hauptstadt Kabul nur so von Menschen, es gebe dort in 400 Büros ein eindruckliches Treiben. Überhaupt sei Kabul eine trotz der Wirtschaftskrise ausserordentlich lebendige Stadt mit einem gewaltigen Verkehr an Autos, Fahrrädern, Fussgängern und Eselskarren, so der Vizepräsident weiter, der auch mit Zahlen den wachsenden und wuchernden Stadtorganismus beschrieb: «Rund 4,5 Millionen Einwohner, jährlich um drei Prozent ansteigend», sagte Hongler, der dann ausführte, dass Afghanistan ein Binnenland sei, das grösstenteils im Gebirge liege, ein Land, in dem die Bevölkerung in den letzten 20 Jahren von rund 20 auf über 40 Millionen Menschen gewachsen sei. Die Hälfte der Bevölkerung sei unter 19 Jahre alt. 80 Prozent würden sich von der Landwirtschaft ernähren. Der Alphabetisierungsgrad bei Männern liege bei etwa 55 Prozent, bei Frauen bei rund 35 Prozent.

Eindrücklicher Reisebericht

Die Perspektiven von jungen Frauen, sagte Maja Ricci, seien schlecht. Sie zeigte das Bild einer jungen Frau vor dem Regierungswechsel zu den Taliban, eifrig und voller Hoffnung beim Lernen, und dieselbe Frau heute: traurig und erloschen. Hier hakte nach dem eindrucklichen Bericht von Hongler und Ricci auch eine Publikumsfrage ein, und Michael Kunz, Präsident der Afghanistanhilfe, beantwortete sie so: «Man hat uns schon den Vorwurf gemacht, wir würden das Bildungsverbot der Frauen unterstützen, aber mir ist es lieber, wenn ein Mädchen sechs Klassen in die Schule kann als gar nicht.» In Afghanistan sei die Arbeit mit der korrupten Vorgängerregierung auch sehr komplex gewesen. «Wir müssen Kompromisse eingehen. Aber grundsätzlich funktioniert das System Taliban.» Schon Martin Hongler hatte darauf



Martin Hongler berichtet von den Orten, wo sich die Afghanistanhilfe einsetzt.

BILD ROBERTA FELE

hingewiesen, dass die allgemeine Sicherheit im Land zugenommen habe. Das sei nach 40 Jahren Krieg eine grosse Erleichterung. «Die Präsenz von Polizei und Militär ist nicht mehr wirklich sichtbar.» Es seien folglich nicht einfach alle in Afghanistan gegen die Taliban. Aber sie hätten auch kaum jemanden getroffen, der nicht ausreisen wolle. So hat der Übersetzer, der sie auf ihrer Reise begleitete, inzwischen Afghanistan verlassen. Ein Lichtblick sei indes das Krankenhaus, das sie vor 25 Jahren gebaut hätten, unter der Ägide von Sima Samar und der Gründerin Vreni Frauenfelder, die unvergessen sei.

Ausserdem traten zwei junge Männer auf, die Afghanistan bereisten, um ein Fotobuch

zu machen. Ihr Bericht führte die Anwesenden nahe an die Menschen heran und bis hinein in Privathäuser, denn die Gastfreundschaft sei gross. Aber in ihrem mitreissenden und auch sehr amüsanten Bericht blieb eben auch eine Tragödie nicht unerwähnt: Im grossen Gastzimmer, wo sie so willkommen gewesen seien, habe sich nach ihrer Abreise eine junge Frau erhängt. Weil sie nicht zwangsverheiratet werden wollte.

Die Benefizveranstaltung war ein Anlass voller schmerzlicher Einsichten in schwierige Lebenszusammenhänge. Deutlich wurde: Die Afghanistanhilfe tut not. Hongler: «Wir bleiben dran.» Gerade weil die, die aus dem Land fliehen können, nicht die Allerärmsten seien.

«Die Präsenz von Polizei und Militär ist nicht mehr wirklich sichtbar.»

Martin Hongler
Vizepräsident Afghanistanhilfe Schaffhausen

Die nächsten «Kulturtage» soll es 2026 geben

SCHAFFHAUSEN. Halbzeit – vor fünf Jahren wurde die städtische Kulturstrategie 2018 bis 2028 veröffentlicht. Zeit, Bilanz zu ziehen. Nach einem rund einjährigen Mitwirkungsprozess hat die Stadt Schaffhausen 2018 die städtische Kulturstrategie verabschiedet. «Es ist gelungen, spürbare Verbesserungen für das Kulturangebot, die Kulturvermittlung und damit für die Kulturschaffenden zu erzielen», sagt Stadtrat Raphaël Rohner (FDP). Die damals aus der Strategie entwickelten Massnahmen seien zu einem Grossteil umgesetzt.

Dazu zählen die Schaffung einer mittelgrossen Bühne für die freie Theater- und Tanzszenen in der Bachtornhalle, die Online-Plattform für nutzbare Kulturräume (kulturraum.sh) und die Bereitstellung städtischer Liegenschaften für private Zwischennutzungen, namentlich der Kammgarn West.

Kulturtag wieder im Jahr 2026

Ebenso wurde eine Kultur-Legi eingeführt, die heute über 500 Nutzer hat. Theaterpädagogische Angebote im Stadttheater und im Rahmen der Bachfeste sowie Vermittlungsangebote im Museum zu Allerheiligen seien ausgebaut worden. Ein halbjährlicher Postversand mit Werbematerial für diverse kulturelle Anlässe und Angebote sei etabliert worden. Vor allem aber streicht der Kulturreferent die erstmalige Durchführung der «Kulturtage» letzten Juni hervor, ein mehrtägiges Festival aller kulturellen Sparten.

Das soll es im Jahr 2026 wieder geben. Eine private Trägerschaft und Leistungsvereinbarung für die zweite Durchführung vom 19. bis 22. Juni 2025 sei aufgegleist. Ein neues von der Stadt und der Winder-Stiftung unterstütztes Projekt zur Förderung von Kultur soll in der ersten Jahreshälfte 2024 mit ersten Angeboten starten. Eine Online-Umfrage mit 250 Personen – sowohl Besuchern wie Kulturschaffenden – sei überwiegend positiv ausgefallen und stelle der städtischen Kulturförderung hinsichtlich des Kulturangebots und der Umsetzung der Kulturstrategie ein gutes Zeugnis aus, so Rohner weiter. (lbb)

Personalien

Katharina Kaeser

Heute darf Katharina Kaeser aus Neuhausen am Rheinfluss ihren 90. Geburtstag feiern. Wir gratulieren ganz herzlich.

Der interreligiöse Dialog geht «vorbildliche Wege»

Die Tagung für Islam-Verantwortliche der Mitgliederkirchen der Evangelisch-reformierten Landeskirche Schweiz fand erstmals in Schaffhausen statt. Nebst Vorträgen und Diskussionsrunden gab es auch eine Besichtigung der Aksa-Moschee.

Jurga Wüger

SCHAFFHAUSEN. Wenn zwei unterschiedliche religiöse Weltanschauungen aufeinandertreffen, ergibt sich nicht selten ein Spannungsfeld. Dieses abzumildern und Ängste und Vorurteile abzubauen, ist das Bestreben des interreligiösen Dialogs. Am Donnerstag tagten Islam-Verantwortliche der Mitgliederkirchen der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz in der Stahlgießerei, und somit zum ersten Mal in Schaffhausen. Pfarrer Joachim Finger von der Fachstelle Religionen und Weltanschauungen der Evangelisch-reformierten Kirche Schaffhausen

betonte, dass Schaffhausen einzigartig sei und «vorbildliche Wege im Bezug auf den interreligiösen Dialog» gehe. Die Befürchtungen, dass mit dem Bau der Aksa-Moschee auch der Salafismus in Schaffhausen Einzug halten könnte, hätten sich nicht bestätigt, so Finger. «Heute sind wir gut aufgestellt. Wir haben eine klare Haltung, zu was wir Ja oder Nein sagen.» Der Generalsekretär des Türkisch-Islamischen Vereins, Serhat Köroglu, ergänzte: «Wir haben keine Angst vor offenen Runden.» Nebst Vorträgen des Generalsekretärs des Swiss Council of Religions, Abel Manoukian, und David Marshall von der theologischen Fakultät der Universität Bern sowie Teilnehmern an einem runden Tisch der Religionen gab es anschliessend eine Führung durch die vor rund einem Jahr eröffnete Aksa-Moschee am Schalterweg in Schaffhausen. Die Führung leitete Serhat Köroglu. Unterstützt wurde er vom Architekten und Bauleiter Paride Castiello. Der Bau habe acht Jahre gedauert, so der Archi-

tekt. Im Vorfeld wurde dieses Vorhaben in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert und es habe beim Erteilen der Ausnahmegenehmigung Verzögerungen gegeben. Das Gebäude hat zwei Eingänge,

einen für Männer, einen für Frauen. Beim Betreten der Moschee wird verlangt, dass die Schuhe ausgezogen werden. Hinweise an den Türen wie «Wenn sich Frauen in der Küche befinden, ist

das Betreten untersagt» geben Anhaltspunkte über die Hausordnung im Begegnungszentrum.

Üppig verziert mit Goldschmuck

Im obersten Stock befindet sich das Herzstück der Moschee, der Gebetsraum. Die Bereiche für Frauen und Männer sind auch hier klar getrennt. Der Raum, ja das ganze Haus, ist üppig verziert mit orientalischem gemusterten Kacheln, arabischen Inschriften und prächtigem Goldschmuck. Geländer, Gipsdecke sowie alle Lampen und Keramikfliesen stammen aus der Türkei. Der Rest der Baumaterialien, mindestens 80 Prozent, so Castiello, stammt aus der Region. Für den Architekten war es die erste Moschee, wobei er seinen Bau eigentlich gar nicht Moschee nennen möchte, sondern eher «Begegnungszentrum mit der Möglichkeit zum Gebet». Das betonte auch Serhat Köroglu. «Es sollte von Anfang an ein Ort der Begegnung werden, eine «reine Moschee» hätte baulich anders ausgesehen.»



Serhat Köroglu, Wolfram Kötter, Ibrahim Keskinsoy mit Paride Castiello und Joachim Finger (v.l.) im Austausch in der Aksa-Moschee.

BILD MICHAEL KESSLER